

# Merseburger Tageblatt

(Kreisblatt)

Unparteiische



Bezugspreis in der Stadt für Abholer monatl. 10 M., durchboten bezogen monatl. 11 M., bei Postbezug monatl. 11,50 M. frei Haus. Erscheint werktäg. nachmittags. Einzelnummer 50 Pf. Postkontonto Leipzig 16 654. Geschäftsstelle Dölitzstr. 4. Für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort Merseburg.

Anzeigenpreis Der Spelt. Willm. Spatrum 80 St. und der Spelt. Willm. Restatrum 20 St. Die laufende Monatsausgabe wird vom Betreuer auf kleine Anzeigen bei deren Aufgabe mit W. 7.50 in Zahlung genommen. Hefengebühr 75 Pf. Worto des Vorm. Anzeigen schluß 11 Uhr vorm. Fernspr. 100. Belegnummer m. berechn.

Zeitung für Stadt u. **M** Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger.)

Herausgeber Ludwig Balz.)

mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 30.

Sonnabend den 4. Februar 1922.

162. Jahrgang

## Weitere Verschärfung des Streiks.

Die Gewerkschaften versuchen zu vermitteln.

### Besprechungen beim Reichskanzler.

Der Deutsche Beamtenbund mißbilligt den Streik.

Berlin, 4. Februar. Gestern nachmittag empfing der Reichskanzler die Spitzenverbände der drei Gewerkschaftsrichtungen, mit denen in Anwesenheit der beteiligten Ressortchefs eine eingehende Aussprache über die Streiklage stattfand. Auf Grund dieser Aussprache haben die Spitzenverbände einen Aufruf zur Beendigung des Streiks erlassen. Im Anschluß an diese Besprechung wurde im Beisein von Vertretern der Gewerkschaften der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes empfangen, nachdem er die Erklärung abgegeben hatte, daß er den Streik ablehne und das Vorgehen der Reichsgewerkschaft mißbillige. Für den Fall der restlosen Arbeitsaufnahme hat die Regierung ausgesetzt, mit den Beamtenorganisationen in Verhandlungen über die Regelung der unteren Beamtengehälter und eine Reform des Arbeitszeitgesetzes einzutreten.

Wie die Blätter zu den gestrigen Besprechungen über die Beilegung des Eisenbahnerstreiks mitteln, hat der Deutsche Beamtenbund die Verschärfung übernommen, noch Freitagabend bei den Führern der Reichsgewerkschaft seinen ganzen Einfluß aufzubieten, um sie zur Zurücknahme der Streikparole zu bewegen und außerdem dafür zu sorgen, daß auch die Reichspostgewerkschaft von einer Streikaufrufung Abstand nehme.

### Ein Aufruf der Gewerkschaften.

Für sofortige Wiederaufnahme der Arbeit.

Die Gewerkschaften erlassen folgenden Aufruf: Unter völliger Nichtachtung der anerkannten gewerkschaftlichen Grundzüge hat die Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnerbesitzer und -amtmänner durch Aufforderung zum Streik den Eisenbahnverkehr, auch den für die Ernährung des Volkes nötigen, lahmgelegt und es absichtlich unterlassen, dem Wunsch der übrigen betroffenen Gewerkschaften nach einem gemeinsamen Vorgehen nachzukommen. Dieser Vorkriegsstreik einer Beamtengruppe muß bei der derzeitigen wirtschaftlichen Lage auch bei nur kurzer Dauer die Lebensbedingungen aller Arbeitnehmer besonders in den Städten aufs verhängnisvollste gefährden. Geradezu katastrophal aber wirkt dieser Streik bereits jetzt, drei Wochen vor der Konferenz von Genoa, auf die Außenpolitik ein. Die Verantwortung gegenüber den von ihnen vertretenen Beamten, Arbeitern und Angehörten wie gegenüber dem gesamten Volk liegt deshalb bei den unterzeichneten Spitzenorganisationen aller Gewerkschaftsrichtungen die gebührende Pflicht auf,

alle im Streik befindlichen Eisenbahner aufzufordern, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen.

Die für diesen besonderen Streikfall der Reichsbahnbeamten erlassene Verordnung des Reichspräsidenten wird mit der Beendigung des Streiks gegenstandslos. Die unterzeichneten Spitzenorganisationen haben bei ihren Verhandlungen mit der Reichsregierung von dem Stande der Befragungsforderung Kenntnis genommen. Die Reichsregierung erklärte ferner ausdrücklich, daß alle Gerichte und Behauptungen über eine beschlossene Verschärfung des verfassungsmäßigen Konfliktrechts durch den Reichspräsidenten unzutreffend sind. Damit ist die Verantwortlichkeit der berechtigten Beamtenforderungen und der Schutz des Konfliktrechts aller Arbeitnehmer gesichert. Wir erwarten von der organisierten Arbeiterbewegung, daß sie sich ausschließlich an die Leistungen ihrer Spitzenorganisationen hält. Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Deutscher Gewerkschaftsbund, Gewerkschaftsbund deutscher Arbeiter, Angehörten- und Beamtenverbände, Allgemeiner Freier Arbeiterbund.

Die Verf. M. fassen an den Aufruf der drei Spitzenorganisationen die bestimmte Erwartung, daß jetzt, da die Reichsgewerkschaft sich in völliger Isolierung befindet, diese die Streikparole zurückziehen wird. Die Verf. M. nehmen an, daß bereits heute, sicherlich aber am Sonntag der Eisenbahnverkehr wieder in Gang kommen wird.

Wir können diesen Optimismus nicht teilen. Nach dem augenblicklichen Stande der Dinge und den unten wiedergegebenen Meinungen ist gegenüber dem gestrigen Tage eine erhebliche Verschärfung des Streiks einzutreten. Auf Anfrage bei der Eisenbahndirektion Halle ist dort, trotz telegraphischer Informationen aus Berlin, von der Einleitung von Verhandlungen nichts bekannt.

### Die Beteiligung des Deutschen Eisenbahnerverbandes am Streik.

Es beschäftigt sich, daß die Ortsgruppe Berlin des Deutschen Eisenbahnerverbandes am Freitag vormittag in den Streik getreten ist. Die Aufrechterhaltung des lebenswichtigen Verkehrs ist dadurch in Frage gestellt. Einzelne Ortsgruppen des Deutschen Eisenbahnerverbandes im Reich sympathisieren mit den Streikenden. Das Reichsverkehrsministerium will wissen, daß der Hauptverband des Deutschen Eisenbahnerverbandes diesen Teiltätigkeiten fernhält und es ablehnt, sie finanziell oder sonstwie zu unterstützen.

### Wunsch in der Reichsgewerkschaft.

Die Haltung des gegenwärtigen Vorstandes der Reichsgewerkschaft hat die Folge gehabt, daß die für den Reichsbahnverkehr zuständigen der Reichsgewerkschaft der Berliner Zentrale mitgeteilt haben, daß die einzelnen Landesgruppen einseitig die Reichsgewerkschaft ausweichen. Das Reichsverkehrsministerium will wissen, daß der Hauptverband des Deutschen Eisenbahnerverbandes diesen Teiltätigkeiten fernhält und es ablehnt, sie finanziell oder sonstwie zu unterstützen.

### Ablwartende Haltung der Post- und Telegraphenarbeiter.

Berlin, 4. Februar. Der von den Funktionären der im Deutschen Verkehrsverband organisierten Post- und Telegraphenarbeiter am Donnerstagabend gefasste Streikbeschluß gilt als noch nicht offiziell. Am Freitag vormittag beschloß eine neue Funktionärenversammlung, zunächst eine abwartende Haltung einzunehmen, bis der Zentralverband Berlin des Verkehrsverbandes den Streikbeschluß sanktioniert.

### Die Streiklage in Merseburg.

Im allgemeinen wird die Lage insofern als verschärft angesehen, als zu den streikenden Lokomotivführern und Heizeren auch die Bahnstellschaffner und Weichensteller hinzugezogen sind. Die Benutzungsfrage verdrängt wegen Lokomotivmangels mit 1/3 stündiger Verspätung. Die Direktion Halle hofft, den Arbeitszug, Milch- und Kohlenverkehr aufrecht erhalten zu können. Heute vormittag passierte ein von Oberhausen nach Frankfurt fahrender Ententzug unseren Bahnhof.

Wie die Eisenbahndirektion Halle uns mitteilt, hat sich die Lage insofern verschärft, als die Lokomotivführer des Bezirkes Cottbus ebenfalls in den Streik getreten sind. Man hofft trotzdem, den Kohleverkehr aufrecht erhalten zu können. Gestern wurden 4 Kohlenzüge und 1 Milchzug gefahren. Der Deutsche Eisenbahnerverband habe sich zwar noch nicht offiziell am Streik beteiligt, jedoch sollten heute morgen die Rangierer und Weichenreiner, wodurch, zumal bei dem Schneefall, der Betrieb natürlich erheblich erschwert wird.

### Die Lage in den einzelnen Direktionsbezirken.

Die Mehrzahl der Fahrbeamten verhält sich im Streik oder ist zu feiern gezwungen. Die Reihen der Arbeitswilligen haben sich dagegen gehärtet. Der Personen- und Güterverkehr ruht noch immer. Die Wiederrückung von lebenswichtigen Gütern konnte auf den Hauptlinien am Freitag durchgeführt werden. Die Milchzufuhr nach Weiszig war den Umständen unermessen auflebenstüchtig.

## Der dauernde deutsch-polnische Konflikt als Folge der Teilung des oberschlesischen Industriegebietes.

Als das Zerbrechen von Gent geschehen war, warung. Schon damals aber mag man in Warschau die glänzenden Hoffnungen des nicht von dem Genfer Entschiede als einem rüchthaltigen Glück für den polnischen Staat und besonders für seine ohnehin schon zerfahrenen Finanzen überzeugt gewesen sein. Nachdem sich jetzt die Wogen der Begeisterung über die Rückkehr Oberschlesiens zum „Mutterlande“ Polen einigermaßen gelegt haben, sind die anfänglichen Bedenken zur Angst geleitet worden, zur Angst, ob die Zuteilung Oberschlesiens nicht eher eine Belastung als ein Gewinn für die Staatsfinanzen bedeutet. Man hat klar erkannt, daß die Fortführung der durch deutsche Industrie zum technisch feinsten Organismus entwickelten Wirtschaft aus eigenen Mitteln unmöglich besichert werden kann. In dieser Beziehung haben sich freilich die Interessen der Entente mit denen Polens getroffen. Bereits jetzt ist eine intensive und dauernde noch fortschreitende Lebensfreudung oberschlesischer Werte durch englisches, amerikanisches, französisches und französisches Kapital festzustellen. Es besteht vor allem durch die Hilfe Frankreichs amielles die Möglichkeit, daß sich Polen wirtschaftlich hält. Denn Frankreich hat ein verlässliches Interesse daran, daß Polen seine 600 000 Mann starke Armee für zur Verwendung bereit hält.

Der polnische Staat hat allen Grund, nicht mit großer Hoffnungen in die Zukunft zu sehen. Jedenfalls haben wir nach dem Urteil von Fachleuten für die an Polen abgegebenen Teile Oberschlesiens gediebere Steinkohle keine Konkurrenz. Das hat in polnischen Industriellen Kreisen stark Beachtung hervorgerufen, und davon verhält man immer und immer wieder von polnischer Seite. Deutschland vertragsmäßig zur Abnahme gewisser Eisenerzlieferungen zu zwingen. Hier liegt der erste Grund zu dauernden wirtschaftlichen Meinungen zwischen Deutschland und Polen. Aber diese werden sich nicht auf die Wirtschaft beschränken, sie werden von den Polen besonders dank des großen Einflusses der National-Demokraten, auch nationalpolitisch ausgeschlagen werden. Bisher hatten die kongreßpolitischen Steinkohlegruben die unumschränkte Herrschaft auf dem polnischen Kohlenmarkt, und sie waren daher in der Lage, teilweise die Preise zu diktieren. Zweifellos hat man allerdings in Polen vor dem Genfer Entschiede und besonders vor der Abstimmung — als man auch von einer Zuteilung des gesamten Abstimmungsgebietes an Polen träumte — gehofft, nun bessere und billigere Kohle zu bekommen. Diese Hoffnung ist enttäuscht worden. Nicht nur, weil ein immerhin bedeutender Teil des Industrieerbes der Deutschland verblieben ist, sondern noch aus einem zweiten Grunde: Will Polen überhaupt auf dem Weltmarkt mit seiner Kohle konkurrieren, so kann es lediglich die oberschlesische Kohle dafür verwenden. Erstens ist sie von einer unergleichlich besseren Güte als die kongreßpolnische und zweitens sind die Erzeugungskosten ganz erheblich niedriger. Die Folge davon ist, daß sich die polnischen Industriellen werden entschließen müssen, die oberschlesische Kohle auf dem Weltmarkt zu bringen und sie somit dem eigenen Lande zu entziehen. Die polnische Bevölkerung wird weiterhin die schlechte und teure kongreßpolnische Kohle kaufen müssen. Erfahrungsgemäß wird dieser Umstand von der polnischen Presse gegen Deutschland ausgeschlagen werden, man wird der kritischen Bevölkerung einzuflimmern verstehen, daß Polen den Anspruch auf das gesamte oberschlesische Industriegebiet zu erheben hat. Tatsächlich würde sich jedoch bei Verwirklichung dieser polnischen Wünsche die Wirtschaftslage Polens mit einem Schlag ändern.

Es ist ganz klar, daß die polnische Industrie zünftig bestrebt sein wird, ihren Bedarf durch die gute und billige oberschlesische Kohle zu decken. Somit ging der kongreßpolnische Kohle das Industriegebiet verloren. Das einzige Mittel, das die oberschlesische Kohle zu retten vermag, ist, in erster Linie die Arbeitelöhne herunterzudrücken. Andererseits müßten dann naturgemäß auch die Löhne der oberschlesischen Arbeiterklasse herabgesetzt werden, zumal diese dank der reichlichen Bodenfruchtbarkeit der Betriebe unter wesentlich besseren Arbeitsbedingungen lebt. Ein derartiges Verfahren würde in Polen bei der Arbeiterbewegung nicht annähernd soviel Widerstand finden als bei uns in Deutschland, da das polnische Gewerkschaftswesen viel weniger entwickelt ist als das deutsche. Man hat schon jetzt die Gefahr erkannt, die, abgesehen von politischen Momenten, in dieser Hinsicht von den deutschen Gewerkschaftsorganisationen droht. Aus dem Grunde ist man dauernd bemüht, diese deutschen Verbände zu verschlingen. Dazu freilich wäre der deutsche Arbeiter dem polnischen Kapitalismus schimplos ausgeliefert. Schon jetzt hat er in Oberschlesien aus nationalen Gründen immer zu leben, und



Wetter Range ein Defekt was die um dem Exzerzplatz laufende Siedlung halten wird. Am 11 Uhr schloß die sehr interessante verlaufene Versammlung.

**Quartiersprüfung.**

Am 2. Februar fand im Rathaus eine Besprechung aller an der Durchführung der Quartiersprüfung mitwirkenden Damen und Herren unter Teilnahme aller Leiter der höheren und mittleren Schulen des Bezirks sowie des Stadtrats Beisetz. Es gab dann Kenntnisnahme nach einer Mitteilung der Bezirksstelle für Kinderprüfung in Berlin die Mittel zur Fortsetzung der Prüfung zum August d. J. voraussichtlich reichen würden. Es wurde den verschiedenen Seiten die geringe Teilnahme der höheren und jungen Mütter bedauert, der doch die Prüfung besonders gute Dienste leistet. Es soll immer wieder darauf hingewiesen werden, daß es sich hier nicht um eine Armenprüfung handelt, sondern um ein Werk, das für alle Familien ohne Unterschied von Stand und Rang bestimmt ist. Ob eine Vertiefung der Prüfung für Mütter, auf etwa 6 Uhr nachmittags zweckmäßig ist, soll noch geprüft werden. Nach Angabe des Kreisrates ist bei den Kindern eine bestmögliche Berücksichtigung und Beförderung des Gesundheitszustandes festzuhalten. Mit Rücksicht auf die Preissteigerung für Kohle, Gas usw. wurden die Beiträge wieder sehr festgesetzt, und zwar vom 6. Februar 1922 ab: Vorkurspflichtige Kinder 25 Pf., Vorkurspflichtige 30 Pf., Höhere und Mittelschüler 40 Pf., Mütter 40 Pf., Jugendliche 40 Pf. Ende März sollen die Kinder wieder genossen werden, und Mitte April, vor Beginn des neuen Schuljahres, wird eine neue gründliche Auswahl der Kinder erfolgen. Schließlich konnte mit Freude festgestellt werden, daß sich familiäre Damen und Herren auch weiterhin der mit der Quartiersprüfung verbundenen Mithatung gern unterziehen wollen. Mit herzlichem Dank dafür schloß Herr Stadtrat Beisetz die Sitzung.

**Eintrag.**

Seute nach gerichtlichen unbefannte Täter die Schenkerfamilie des Konfektionsgeschäftes von Ruffes in der Dorfstraße und raubten Kleiderstücke im Werte von 1000 Mark. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden.

**Der kommunist Plätter verhaftet.**

Wie wir erfahren, ist gestern in Halle der langgestuchte, berüchtigte kommunistische Plätterer mit sechs Komplizen von der Kriminalpolizei verhaftet worden. Besonders hat er von sich reden machen anlässlich des Vortrags auf der Straße „Albin“ bei Weddow.

**Gesichtsprüfung des Oberverwaltungsamtes.**

Das Oberverwaltungsamt (Beschlußkammer) hat als örtliche Sachverständige (Gesichtsprüfung des Oberverwaltungsamtes) für die Zeit vom 1. Januar 1922 bis 31. Dezember 1925 den Regierungsrat und Mitgliedern A. G. Sch. Med. Rat Dr. Herrmann, sowie die Sanitätsräte Dr. Broymann und Dr. Weinreich, sämtlich in Merseburg, gewählt.

**Bleichenentwässerungsbeiträge.**

Nach gemäß § 5 der Vorchrift über das Verfahren bei der Ausfertigung und Erhebung der Bleichenentwässerungsbeiträge vom 24. August 1912 aufgestellte Verzeichnis der beitragspflichtigen Besitzer von Wägen und Rindböden liegt im Magistrats-Geschäftszimmer II (neues Rathaus, Markt Nr. 1, 1. Trepp., Zimmer 14) zur Einsicht der Beteiligten aus. Anträge auf Verichtigung des Verzeichnisses sind innerhalb 14 Tages schriftlich oder mündlich anzubringen.

**Neue 350 Prozent Mietsteigerung.**

In unserem geliebten Bericht über die Mieterbefreiung und des allgemeinen Wohnungsmangels besteht jetzt für Merseburg günstige Gelegenheiten, sich mit Kosten (Beitrag) im Lande einzubringen. Die öffentliche Wohnungsbauverwaltung ist angewiesen zur Erhebung des Hausrentenbeitrags für das neue Mietvertragsjahr (1. Mai 1922 - 30. April 1923) die erforderlichen Hausrentenbeiträge schon jetzt zur Verfügung zu stellen.

**Kostenverrechnung.**

Infolge der augenblicklichen Verkehrserschwerungen und des allgemeinen Wohnungsmangels besteht jetzt für Merseburg günstige Gelegenheiten, sich mit Kosten (Beitrag) im Lande einzubringen. Die öffentliche Wohnungsbauverwaltung ist angewiesen zur Erhebung des Hausrentenbeitrags für das neue Mietvertragsjahr (1. Mai 1922 - 30. April 1923) die erforderlichen Hausrentenbeiträge schon jetzt zur Verfügung zu stellen.

**Allein familiärer Fußballspiele.**

Uns geht in letzter Stunde die Nachricht zu, daß der Saale zu familiäre für morgen angelegte Fußballspiele infolge des hohen Schnees zurückgezogen hat. Aus diesem Grunde findet morgen kein Fußballspiel statt.

**Aus Kreis und Nachbarkreisen**

**Wahnergebnisse des Land und Provinz Sachsen gegen die Reichsgroßhandelsstelle.**

Halle, 3. Februar. Im Auftrag des Provinzial-Landbundes der Provinz Sachsen erlittete, wie wir erfahren, der Justizrat des Landbundes, Reichsanwalt Babé, beim Landespolizeiamt in Berlin folgende Angelegenheiten:

Die weltliche Kreise des Volkes, insbesondere der Landwirtschaft, sind aufs äußerste erregt, als die Preispolitik der Reichsgroßhandelsstelle. Sie sind besorgt, gegen die nachgehenden Verfügungen in der Geschäftsbearbeitung der Reichsgroßhandelsstelle hiermit Strafanzeige wegen Wuchers und Preisverhörs zu stellen.

1. Die Reichsgroßhandelsstelle betreibt allein aus der Zeit der Zwangsmitgliedschaft. Sie verlangt für diese Klein für den Durchschnitt 320 Mark. Das Korn wurde seinerzeit der Preiser mit 65 Mark bezahlt. Die Reichsgroßhandelsstelle fauchte die Klein ab Wäble zu 37,50 Mark je 100 Kilo. Derselben Doppelentzener, den sie mit 37,50 Mark bezahlt hat, läßt sie sich jetzt mit 320 Mark ab Station bezahlen. Sie nimmt also fast 1000 Prozent für sich in Anspruch. Es ist zu bedauern, daß die Reichsgroßhandelsstelle...

**Letzte Depeschen**

**Gente nachmittag Entscheidung der Reichsgroßhandelsstelle.**

Berlin, 4. Febr. (Eig. Drahtber.) Der Vorstand der Reichsgroßhandelsstelle Deutscher Eisenbahner ist heute in sein Verbandsbüro nicht zurückgekehrt. Er hat mit den Vertretern verschiedener Organisationen Rücksprache genommen und wird erst nach Beendigung der Ausprobierung mit Lesen zu der neuen Lage Stellung nehmen. Im Laufe des Nachmittags dürfte die endgültige Entscheidung fallen, ob der Vorstand der Reichsgroßhandelsstelle dem Schritt der anderen Grobvertriebsstellen folgen und den Streik abbrechen wird.

**Zur Streikfrage.**

Berlin, 4. Febr. (Eig. Drahtber.) Seit gestern abend ist eine weitere Verfestigung des Streiks zu verzeichnen. Die Hilfskräfte des Personals haben erklärt, keine Kohlenzüge mehr zu fahren.

Berlin, 4. Febr. (Eig. Drahtber.) Nach einer Mitteilung der Eisenbahndirektion hat sich der Verkehr dadurch verbessert, daß eine große Anzahl von Lokomotivführern sich wieder zum Dienst gemeldet hat; dagegen wird aus den ereignisreichen-wirtschaftlichen Industriegebiet gemeldet, daß sich dort die Lage verschärft hat.

**Der heutige Dollarstand.**

Berlin, 4. Febr. (Eig. Drahtber.) Der Dollar stand heute mittag 12 Uhr 201,75.

**Beibehaltung der Getreidemenge 1922/23?**

Berlin, 4. Febr. Wie die „Märkische-Anzeiger“ Abendz. meldet, beabsichtigt die Reichsregierung, für das Wirtschaftsjahr 1922-23 die Getreidemenge beizubehalten. Sie hat sich mit einer Umfrage an die Regierungen der Länder gewandt.

**Zwei erfolglose Abstimmungen im Konklave.**

Rom, 4. Febr. In der ersten am Freitag mittag beendeten Abstimmung des Konklaves ist keine Wahl zustande gekommen. Am Freitag abend kündigte wiederum das Aufsteigen schwarzen Rauches an, daß auch die nächste Abstimmung noch keine Papstwahl zustandegebracht hatte. Das Ergebnis der letzten Abstimmung wird erst Sonnabend mittag bekanntgegeben werden.

**Harding und die Schulden der Alliierten.**

**Sitzung der Abrüstungskonferenz.**

Washington, 4. Febr. Die Konferenz wird am Montag geschlossen werden. Jahrgesichtlich wird Präsident Harding das Wort ergreifen.

Das Vorkonferenzamt hat die Abänderungen des Senats in dem Gesetzentwurf über die Konfolidierung der alliierten Schulden angenommen. Harding wird einen Ausblick erneuern, der Verhandlungen mit den Schuldnerstaaten eröffnen soll. Paris, 4. Febr. Nach einer Meldung des „Newport Herald“ aus Washington ist im Finanzamt des Vorkonferenzamtes mitgeteilt worden, Harding habe gewisse Einwendungen gegen den Gesetzentwurf zur Konfolidierung der alliierten Schulden in der vom Senat angenommenen Form erhoben.

85 Prozent betrug, 5 Prozent sind auf Schuld zu rechnen, bleiben 10 Prozent Klein. Das heißt bei diesen Verhältnissen völlig minderwertig, völlig unbrauchbar ist, wird jeder Sachverständige ohne weiteres befinden. Bei diesem Schuld, den die Reichsgroßhandelsstelle sich mit 320 Mark je 100 Kilo bezahlen läßt, lohnt sie jede Garantie ab!

2. Seit Aufhebung der Zwangsmitgliedschaft beträgt der Umlagepreis für das zu Liefernde Korn 105 Mark je Zentner. Die Klein wurde von der Reichsgroßhandelsstelle ursprünglich mit 150 Mark, jetzt seit acht Tagen etwa mit 130 Mark angeboten. Es ist zu beachten, daß notorisch der Umlagepreis von 105 Mark die Unkosten nicht deckt. Von Anschaffung sämtlichen Düngers kann dabei keine Rede sein. Die Reichsgroßhandelsstelle verlangt also, daß der Landwirt mit 105 Mark abfährt, wobei er zuerst, und verlangt dann von ihm, daß er das Abfallprodukt von seinem eigenen Getreide zu Viehfutterzwecken wesentlich teurer zurückkauft.

Es ist natürlich keinem Zweifel unterliegen, daß in dem Verhalten der Reichsgroßhandelsstelle der Zustand des Wuchers zu erkennen ist. Die Gegenleistung steht außer allem Verhältnis zur Leistung. Die Reichsgroßhandelsstelle nützt die Hebung der Mitgliedschaft und der Schwelmeist ausgehoben. Der Landwirt ist auf die Klein der Reichsgroßhandelsstelle mit angewiesen. Ich erlaube mir schon im Eingang zu erwähnen, daß eine große Erregung namentlich durch landwirtschaftliche Kreise geht. Mit Recht wird von Wucherpreisen geredet. Rechtlich liegt ein trauriger Fall des Wuchers vor.

Des weitern kommt für das Gebaren der Reichsgroßhandelsstelle die Verwendung gegen Preisstrebereien vom 8. Mai 1918 mit Nachträgen in Betracht. Es wird mit Rücksicht auf die außerordentliche Tragweite der Sache um scheinliches Eingreifen geiztet. Eine Verzögerung würde direkt eine Gefährdung der landwirtschaftlichen Erzeugung bedeuten. Der Landwirt ist weder gewillt, noch in der Lage, solche Wucherpreise zu bezahlen. Ohne Klein aber ist eine Hebung der Mitgliedschaft und der Mitgliedschaft ausgeschlossen.

Ich verweise auch noch auf Artikel 152 der Reichsverfassung. Mit Recht macht der Kommentator von Unklarheit zur Reichsverfassung darauf aufmerksam, daß die beiden Zitate des Absatzes II des Artikels 152 Gesetz im Sinne des Absatzes I seien. Die Gegenleistung steht außer allem Verhältnis zur Leistung. Die Reichsgroßhandelsstelle nützt die Hebung der Mitgliedschaft und der Schwelmeist ausgehoben. Der Landwirt ist auf die Klein der Reichsgroßhandelsstelle mit angewiesen. Ich erlaube mir schon im Eingang zu erwähnen, daß eine große Erregung namentlich durch landwirtschaftliche Kreise geht. Mit Recht wird von Wucherpreisen geredet. Rechtlich liegt ein trauriger Fall des Wuchers vor.

**Aus Provinz und Reich**

**Ein Weisheitsfächer.**

Leipzig, 3. Februar. Der Herrsche Alfred Otto Bohm aus Leipzig beabsichtigte, ein eigenes Geschäft zu eröffnen. Da er ihm an den nötigen Betriebskapitalien fehlte, ließ er auf den Namen eines Bekannten zwei Bausche in Gesamthöhe von 27 000 Mark. Der Aufmerksamkeits der Bank war es zu verdanken, daß der Betrag noch rechtzeitig abgeholt wurde. Wohne hatte sich jetzt vor der letzten Strafammer zu verantworten und wurde zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

**Autobombardierung von Leipzig nach Dresden und Halle.**

Leipzig, 3. Februar. Als Freilagerwagen führt wohlgeordnet ein Personenauto 1/2, 8 Uhr morgens ab Hauptbahnhof nach Dresden. Fahrpreis pro Person 250 M. Ein weiteres Auto soll zwischen Leipzig-Schleuditz und Halle verkehren. Abfahrt morgens 9 Uhr vom Postamt 2 (Brandenburgerstraße). Der Fahrpreis beträgt 2 M. für den Kilometer.

**Zum Tode verurteilt.**

Landshut, 2. Febr. Das Vollgericht Landshut verurteilte den Tagelöhner Quier wegen Doppelraubmordes und Brandstiftung zweimal zum Tode und zehnmaliger Diebstahls. Die Landbesitzgüter rettete den Verurteilten vor der empörten Menge, die ihn schließlich an ihm verhaften wollte.

**Um 24 000 dänische Kronen beschlagnahmt.**

Berlin, 2. Febr. Bei einem Besuch in Berlin lernte ein Däne in einem vornehmen Berliner Hotel in der Nähe des Potsdamer Platzes einen angeleglichen Schuhgroßhändler Karl Kleß aus Düsseldorf kennen, der ihm 6000 Paar Stiefel für 24 000 dänische Kronen anbot. Der Ausländer zahlte das Geld an eine Berliner Großbank, als ihm Kleß verabredungsgemäß den Doppelfrachtbrief vorlegte. Jetzt haben beide nach Düsseldorf, um noch einen weiteren Posten Stiefel aufzukaufen. Dort wurde dem Dänen der Bevollmächtigte der Schuhgroßhändler, ein gewisser Bars, vorgeführt. Man wurde handelseinig. Daraufhin fuhr der Ausländer wieder nach Danemark zurück und erwartete die Lieferung der bereits bezahlten Stiefel. Als nichts eintraf, erfuhr er sich bei der Großbank und mußte erfahren, daß sein Geld schon längst abgehoben und die unbekanntem Schuhverleiher verschunden waren. In Berlin befragte sich die Meldung. Er war Betrüger in die Hände gefallen, die ihm mit einem sehr gefällig gefälschten Doppelfrachtbrief das Geld abgeliefert hatten.

**Handgranatenanschlag auf einen Eisenbahnhof.**

Stuttgart, 3. Febr. Von zufälliger amtlicher Seite wird mitgeteilt: Am 2. Februar 1922 wurde im Feuerbader Tunnel ein verbotener Anschlag auf den Arbeiterzug Nr. 1792, Stuttgart-Hauptbahnhof ab 6.15 nachmittags, durch Wegung von Handgranaten auf die Schienen verübt. Der Täter, der in freier Stellung von dem Pfleger des Tunnel geleitet wurde, aber im Hause der Automotiv des einziehenden Zuges entweichen konnte, hat die Handgranaten an die Schienen gebunden, offenbar um sie zu föhren. Die eine Handgranate ist explodiert, während die andere, fargeladene, an der Schiene vorgefunden wurde. Der Anschlag hat glücklicherweise weiter keinen Schaden verursacht. Die Polizei hat die Nachforschungen nach dem Täter eingeleitet.

**Beurteilter Vatermörder.**

Chemnitz, 3. Febr. Das Schwurgericht beurteilte den 24jährigen Kaufmann Hans Rudolf Franke aus Annaberg im Erzgeb., der im Juli v. J. seinen Vater, mit dem er in ständigem Unfrieden lebte, erschlagen hat, wegen vorläufiger Erregung ohne Ueberlegung zu der geringsten zulässigen Strafe von 10 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Wiederholte Redaktionen: Politisch frei und prop. Zeit Dr. Kahle. - Sport: M. Hochheimer. - Anzeigen: G. Holz. - Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt 2. Bats, Künzlin in Merseburg.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

Besser als bittere Mandeln u Zitronen  
**Dr. Heppin's Backöle**  
dabei billiger  
Bismarck  
gesünder

Nach mehrjähriger sachlicher Tätigkeit in Buenos Aires, Dresden und an der Universitätshauklinik Leipzig, habe ich mich in  
**Merseburg, Weißeneiserstraße 18**  
als  
**Facharzt für Haut-, Haar- und Harnleiden sowie Kosmetik**  
nieder gelassen.  
Sprechzeit: Vormittags 9-11, nachmittags (außer Diensttag, Freitag) 3-5.  
**Dr. med. Walther Fritsche.**  
Tel. No. 176.

**Neuthor's Kunstfärberei und Reinigungs-Anstalt**  
Hauptgeschäft: | Annahme:  
Hulandstr. 6. | Ulmerallenberg 23  
**reinigt und färbt Alles**  
innerhalb weniger Tage.



Neue Zwangswirtschaft im Bau- und Wohnungswesen?

Durch die Presse ging vor kurzem eine bis jetzt unüberrückte Nachricht, daß der 13. Ausschuss des Reichstages den Beschluß gefaßt habe, ein Reichskommissariat zu gründen, um das Wohnungswesen unter Einwirkung eines weiteren Verfalls aus Vertretern der Städte, Gemeinden, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, sozialer Bauvereine, des Handels und anderer Stellen zu überwachen und zu fördern.

Unter der Voraussetzung, daß vorstehende Angaben im wesentlichen richtig sind, hat der Bund Deutscher Architekten, wie die „Baumeist.“ mittelt, sofort Vertreter der deutschen Bauwirtschaftskräfte aus allen Gauen Deutschlands zusammenberufen. Dieser Bundesauschuß sollte sich, daß der Zwangswirtschaft, mindestens aber die Einrichtung neuer Dienststellen und damit die Heraushebung neuer unendlicher Hemmnisse im Bauwesen. In der letzten Zeit ist eine Verbesserung in der Bauwirtschaft zu verzeichnen, nur weiß durch Förderung der Zwangswirtschaften das Bauen etwas erleichtert, so überhaupt erst wieder möglich geworden ist.

Der Bund Deutscher Architekten erhebt darum mit allem Nachdruck Protest gegen jede Zwangswirtschaft auf dem Gebiete der Bauwirtschaft. Auf Grund der reichen Erfahrungen, die die Privatarchitekten in allen Teilen Deutschlands mit den behördlichen Verfügungen der Überwachung und Förderung des Bauwesens machen konnten, muß der Bund Deutscher Architekten gegen jede Zwangswirtschaft von Stellen und Anstalten Einspruch erheben und aufs entschiedenste verlangen, daß auch die vorhandenen möglichst ausgebaut werden. Zur Wiederbelebung der Bauwirtschaft ist weiter erforderlich, daß die Bestimmungen über die Berechtigung von Staatsmitteln zur Förderung der Bauwirtschaften durch den 14. Januar 1921 schließlich einer Durchsicht und wesentlichen Vereinfachung unterzogen werden. Der Bund Deutscher Architekten ist bereit, Vorschläge zur wirksamen Abänderung zu machen und hofft, daß sich die zuständigen Stellen im Interesse der Förderung des Bauwesens dem nicht verschließen. Er tritt sich schließlich eine weitgehende Vereinfachung ein, so ist eine Vereinfachung der Wohnungswirtschaft für lange Zeit nicht zu denken. Statt Zwang und neuer Überwachung fordert der Bund Deutscher Architekten in Interesse der Förderung des Wohnungsbauwesens endlich Freiheit des Schaffens und Vereinfachung aller Forderungen, die schon durch die Wohnbauvereine die Wohnungsbauwirtschaft beispiellos hemmen, verlangsamen und verteuern.

Politische Rundschau Der vorläufige Reichskanzler.

Die Gegenüberstellung, die sich bisher um die so plötzlich erfolgte Ernennung Dr. Rathenaus zum Außenminister wand und wie sie an dem Akt darstellten wollte, der lediglich dazu dienen sollte, unsere Vorbereitung für Genoa zu beschleunigen, fällt immer mehr und mehr in sich zusammen. Schleiter um Schleiter sinkt, und was an anderen Umständen an die Öffentlichkeit kommt, ist nicht gerade geeignet, die Geschäftlichkeit des Reichstages in besonders blühendem Maße erscheinen zu lassen. Man kann sich allerlei peinlicher Ge-

fährte nicht entfallen, als ob der Wunsch, die „große Koalition“ bald unter Dach und Fach zu bringen, bei Herrn Birck durchaus nicht so beunruhigt ist, wie es in letzter Zeit nach außen hin den Anschein hatte.

Von besonders gut unterrichteter Seite erfahren die „N. N.“ folgendes: Jüngsten den Kanzler und Vertreter der Deutschen Volkspartei fanden kurz vor der Ernennung Rathenaus Besprechungen statt, die sich nicht nur um die Person des neuen Außenministers, sondern auch um die große Koalition drehten. Herr Birck ist nicht im Zweifel darüber geblieben, daß die Deutsche Volkspartei darauf bestünde, die Kabinetsumwandlung im Zusammenhang mit der großen Koalition zu lösen, und man hätte im Rahmen dieser Neuordnung dem Eintritt Rathenaus kaum etwas in den Weg gestellt, wenn dabei auf anderem Gebiet der Deutschen Volkspartei gegenüber bestimmte Erfolge, Dr. Rathenaus wurde, also der großen Koalition näher, als man vermuten durfte, und es hätte vielleicht nur des Aufschubs weniger Tage bedurft, um eine Neuordnung unserer inneren Politik und eine Konsolidierung der recht spannenden Parteibündnisse zu erzielen. Als sich Kanzler und Untersekretär trennten, sagte die Deutsche Volkspartei dem Reichskanzler, was, daß Herr Rathenaus sehr ungenießbar auf seiner Ernennung „per sofort“ bestünde, vermutete aber, daß der Kanzler den Vorstellungen der Deutschen Volkspartei dennoch Rechnung tragen werde.

Es kam anders, und somit wirkte die Befegung des Ministeriums des Reiches, trotzdem sie seit langem in der Luft lag, in dieser Stunde doch wie eine Sprengbombe. Dr. Birck hat sich zweifellos eine Überbahrung schuldig gemacht, über deren Folgen er nicht im Unklaren geblieben worden ist.

Was aus Kreisen der Deutschen Volkspartei mitgeteilt wird, muß die am Donnerstagmorgen gebrachte Meldung des „N. N.“, Dr. Rathenaus habe sein Ultimatum an den Reichskanzler gerichtet, diese Behauptung frei erfunden, entschieden in Abrede gestellt werden. Es wird erneut versichert, daß der Reichskanzler vier Vertretern der Deutschen Volkspartei gegenüber erklärt, Dr. Rathenaus werde falls man ihn nicht sofort zum Minister des Reiches ernenne, die Weiterführung unserer Verhandlungen in Genoa ablehnen. Es erscheint also einwandfrei erwiesen, daß Dr. Birck unter dem Druck der Rathenausforderung gehandelt hat.

Der Kanzler hat bisher zu diesem Streit geschwiegen, obgleich es sich um eine Frage von grundlegender Wichtigkeit handelt. Eine Aufklärung erscheint dringend erwünscht.

Zur neuen Bundessteuerreform.

Im Reichsfinanzministerium ist der Entwurf des Gesetzes zur Änderung des Bundessteuergesetzes vom 30. März 1920 ausgearbeitet worden, der den Reichsfinanzminister in seinen nächsten Sitzungen beschäftigen wird. Der vorliegende Gesetzesentwurf schlägt eine Reihe von Veränderungen des Bundessteuergesetzes vor, ohne jedoch den Grundgedanken des Gesetzes oder seinen Aufbau im Ganzen anzutasten. Was die Frage der Beteiligung der Länder und Gemeinden an dem Aufkommen von Bundessteuern angeht, so macht sich der Entwurf im allgemeinen die entsprechenden Bestimmungen zu eigen, die schon vom Reichsrat getroffen und in die von dem Reichsrat genehmigten Steuererleichterungen übernommen sind. In das Bundessteuergesetz soll nämlich die Bestimmung des Reichsfinanzministers betreffend Veranzug der Umsatzsteuererleichterungen aufgenommen werden, wonach die Gemeinden nicht nur von dem Aufkommen der erhöhten Umsatzsteuer auf die Verabreichung von Speisen und Getränken einen erhöhten Anteil (40 Prozent) erhalten werden, sondern an, zusammen mit den Gemeindevorständen Zuschläge erheben können, die den Satz von 100 Prozent nicht übersteigen dürfen.

Studentenfahrt.

Aus der Studentenschaft erhält man immer neue bis weigliche Klagen über die Verteuerung der Fahrten. Bisherig Geldmittel wird heute schon für den Unterhalt stark mangelnd. Mander Student muß sich sein Brot selbst verdienen; und es wird ihm bitter sauer, die weite Fahrt in jedem Semester zweimal zu begeben. Was waren einst die Studentenfahrten bloß Romantik, auch wenn Meister Brettenbach nur die Worte man sagte „weimal abwärts“ Klaffe hat, heute ist die vierte Klasse teurer, als im „Hindelsleben“ alten Kaiserreich die erste. Nun aber hat der Reichstag eingegriffen. Am 25. Januar wurde, gleich unermert, einstimmig beschlossen, den Reichsverkehrsminister zu ersuchen, dem Studenten billige Reisen zu lassen, was dem Arbeiter recht ist: die verbilligte Fahrt von und zur Arbeitsstätte. Es hat ein halbes Jahr gedauert, diesen Gedanken durch alle die parlamentarischen Klippen hindurchzuleiten. Der Bildungsausschuß hat sich dem verfassungsmäßigen Antrag angeschlossen, und der Reichstag wiederum hat beschlossen, was der Bildungsausschuß ihm vorgelegt hat. Der Reichsverkehrsminister hat zugestimmt, daß nach dem Reichstagsbeschuß vom 25. Januar verfahren werden wird.

Nun aber hat der Reichstag eingegriffen. Am 25. Januar wurde, gleich unermert, einstimmig beschlossen, den Reichsverkehrsminister zu ersuchen, dem Studenten billige Reisen zu lassen, was dem Arbeiter recht ist: die verbilligte Fahrt von und zur Arbeitsstätte. Es hat ein halbes Jahr gedauert, diesen Gedanken durch alle die parlamentarischen Klippen hindurchzuleiten. Der Bildungsausschuß hat sich dem verfassungsmäßigen Antrag angeschlossen, und der Reichstag wiederum hat beschlossen, was der Bildungsausschuß ihm vorgelegt hat. Der Reichsverkehrsminister hat zugestimmt, daß nach dem Reichstagsbeschuß vom 25. Januar verfahren werden wird.

Eine polnische Stimme über die obersteinsten Verhandlungen.

Der „Kurier Warszawski“ veröffentlicht längere Informationen, die von einem der hervorragenden Vertreter der polnischen Delegation für Oberschlesien stammen. Danach erkennt der polnische Delegierte an, daß die Verhandlungen von beiden (?) Parteien in verständlichem Geiste und mit dem Willen zur Verständigung geführt wurden. Die Angelegenheit der nationalen Minderheiten, die für beide Seiten am schwerwiegendsten sei, werde auf dem Wege des Schiedsgerichts in Genf entschieden werden. Ebenso müsse die Grenzschwierigkeit durch Schiedsgericht erledigt werden. Die technische Ausführung des Abkommens ist nach der Meinung des polnischen Delegierten überaus kompliziert. Es werde hauptsächlich an 500 Artikel umfassen, die in französischer Sprache redigiert und später in polnischer und deutscher Sprache vereinbart werden. Die Unterzeichnung des Abkommens könne bis Ende Februar erfolgt sein, sobald die Ratifikation bis Mitte März möglich ist. Nach dem Austausch der Ratifikationsdokumente, was 10 Tage nach der Ratifikation erfolgen könnte, würden sich die beiden Parteien - Polen und Deutschland - an der Verifizierung wenden müssen mit der Hilfe, die Verwaltung der Geschäfte durch die internationalisierte Kommission in Döhlen den betreffenden Bestimmungen zu übertragen. Nach dieser grundlegenden Konvention werde in der nächsten Zeit zwischen der polnischen Regierung und der internationalisierten Kommission in Döhlen ein Abkommen bezüglich der Übergabe der Verwaltung auf dem Gebiete der Eisenbahn, der Bergwerke, der staatlichen Güter u. a. beschlossen werden müssen, weiter-

Das Auge des Buddha

Roman von Friedrich Schöndorf.

(Nachdruck verboten.)

Erst als die Vorbereitungen für das Schreitrennen begannen, lernte er das Oportungsbüste und beugte sich weit über die Brust der Woge; vor jetzt auf ihn achtete, der hätte wohl eine leise Klänge in seinen fühlten grauen Augen entdecken können.

Gewöhnlich wird das Schreitrennen mit einiger Feierlichkeit eingeleitet. Der Reiter oder die Reiterin gehören zu den hervorragenden Akteuren, nicht selten sind es Kammermitglieder des Direktors, und daher bildet auch das Stallpersonal am Eingang der Manege Spalier - im übrigen bedarf es keiner besonderen Zivilisiertheit, und der süße Charaktereppel langweilt sich nicht.

Seute riefen sich alle Hilfe, denn Morell verstand es gehörig zu tadeln - er verließ sogar seinen Platz, um die Erziehung der Hürde zu überwachen. Sie wurde gerade vor Berns Voge zusammengeführt und bestand aus zwei doppelte Höhen, zwischen die man mehrere Bretter übereinander einbaute. Auf diese Weise konnte das Hindernis beliebig hoch und niedrig gestellt werden, es war aber zugleich so fest, daß jedes Hinderbeben der Pferdehufe unerschütterlich zum Sturz führen mußte. Und diese Möglichkeit wurde gewissermaßen vor den Augen der Zuschauer immer näher herangerückt.

Quert hätte ein Todesreiter und Reiter Springer die Barriere nehmen können, dann wurde eine tüchtige Aufgabe für Barriereleiter daraus, zuletzt aber erproblich eine Wand, auf die Morell nur mit einer stummen Bewegung hinwies, die etwa besagte: „Witze, Herrschaften, hier geht es tatsächlich ums Leben!“

Sie lächelten das alle, und der Amerikaner schien sogar die Woge herauf zu wollen; schließlich zog er sich nur in den Hintergrund zurück und wuscherte ein paar leise Worte mit seinem Diener, der grinsend nickte und sich so dann unanfällig der Logenbrüstung näherte.

In diesem Augenblick tritt Judica in die Manege. Die Kammerleiter sah geradezu erschrocken aus. Sie trug ein Reitkleid aus schwarzem Samt, dessen schwere Falten sich kunstvoll von dem schlanen Bau der arabischen Silberstutze abhoben; anstatt des unschönen Spinnwebes hatte

sie einen niedrigen runden Hut auf den reichen Haarlocken, und ihre biegsame Gestalt folgte federnd jeder Bewegung des tänzelnden Pferdes.

Sie war aber auffallend blaß, und ein paar Offiziere von den Wandwächern hielten, die sich an der Barriere aufgestellt hatten, waren einander blüde zu.

„Nicht in Position,“ sagte der eine Offizier.

„Es geht freilich ein sehr schmerzhaftes Auge dazu, das zu erkennen, aber Morell hätte es natürlich ebenjagig bemerkt wie die Kavalleristen, und als Judica bei der zweiten Runde an ihm vorbeiritt, rief er ihr auf Italienisch einige halbsakute Worte zu. Die sie indessen nur mit einem stummen Kopfschütteln beantwortete. John Bern und winkle mit der Hand, und Jannibal, der seinen Herrn nicht aus dem Auge ließ, glitt geschmeidig wie ein Falke über die Regenbrüstung, so daß er nimmlich in dem schmalen Gang stand, der zwischen den Zuschauerplätzen und der Bande entlanglief.

Niemand achtete auf den Reiter, denn inzwischen war es allgemein ausgefallen, daß die Weiterin mit ihrem Tier, clam stillen Kampf führte, und jeder, der etwas Sachkenntnis hatte, bereitete sich auf irgend eine Katastrophe vor.

Dennoch beherrschte Judica das Pferd. Mit Sporn und Peitsche zwang sie es zu den verschiedenen Gangarten der hohen Schule, aber es kostete sie Anstrengung, und sie vermied gefühlvoll den Schlag, wo die Hürde stand; es war, als ob die Stute ahnte, daß hier an dieser Stelle Unheil drohe, und allmählich ging dieses Empfinden auf die Weiterin über.

Auch Morell wurde unsicher. Die Vorstellung neigte ihrem Ende entgegen, in wenigen Minuten mußte sich alles entscheiden, und der Direktor wollte schon die Hand heben, um die Entfernung der oberen Hindernisse anzuordnen, da traf ihn ein milder Blick aus Judicas Augen, und in demselben Moment ließ sie ihren Reiter in einen raschen Galopp fallen.

Sie wollte das Hindernis nehmen.

Die Spannung war auch höchste geflogen; diese erhoben sich von ihren Plätzen, andere riefen, daß man sich setzen solle, und diese Durcheinander der Stimmen machte die Stute nur noch nervöser. Sie drack dicht vor der Hürde aus, und zwar mit einem so gewaltigen Satz, daß jedermann glaubte, die Weiterin müsse den Sitz verlieren.

Judica behauptete indes den Sattel, aber der Qui kloß ihr vom Kopf, die Flechten lösten sich, und eine Sekunde später peitschte das entseesselte Haar die Luft.

Die Schönheit des Anblicks lief einen Selbststern nach, der das Wüthigen des Sprunges vergesse ließ; man nahm entweder an, daß die Nummer zu Ende sei, oder man wollte gewissam ihr Ende begrüßen; das Publikum tobte und klaffte, aber plötzlich trat eine Potenzwille ein: Judica war über das Hindernis hinweg und nahm es Schritt um Schritt bis an das äußerste Ende der Manege zurück.

Sie wollte ihren Willen durchsetzen. Mitten in diesem atemlos Schweigen sagte eine ruhige Stimme auf englisch: „Jannibal - attention!“

Die Stute machte einige gewaltige Schritte vorwärts und hob sich fergenzende auf die Hinterbeine; in der nächsten Sekunde erschütterte ein einziger, gewaltiger Schrei den ganzen Kreis; der Sprung war möglich, hatte diese mit den Hinterfüßen an der Hürde hängen und rollte in den Sand, die Weiterin stog über den Hals des Tieres.

Wie das eigentlich möglich gewesen war, wußte hinterdrein niemand zu sagen; die wenigsten hatten es gesehen, und diese wenigen trauten ihren Augen nicht - aber Jannibal, der Reiter, hielt Judica in seinen gewaltigen Armen; es war ihm gescheit, die schlanke Widderkraft im Sturz auszulassen, und er ließ Hand auch noch auf der Hüfte, obwohl ihm alle Geleier trafen, denn das war eine Leistung, deren sich Ivan Kofanoff nicht hätte zu schämen brauchen.

Judica war unbesiegt. Sie hatte vielleicht ein paar Sekunden lang das Bewußtsein verloren, siecht sie indessen sehr schnell, und als der Heliophilie sie vorzüglich auf die Hüfte stellte, galt ihre erste Woge dem Pferde.

Auch die Stute war gut davon gekommen. Sie schaute ein wenig, aber man sah sofort, daß es ohne Bedeutung sei, und so konnte Judica wie üblich mit gerolltem Reiffel in die Mitte der Manege treten, um die Glückwünsche des Publikums entgegenzunehmen, die sich in einem raschen Häufchen um sie schoben.

Alles in allem; es hätte viel schmerzlicher kommen können, und jedermann ging heute mit dem angenehmen Bewußtsein heim, nach einer aufregenden Szene dennoch ruhig Hufeisen zu dürfen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Abkommen zwischen der polnischen und deutschen Regierung bezüglich der Überlieferung der Weisheit der Gerichte innerhalb der beiden Teile Ober-Ostpreußen...

Das Eingreifen Nordamerikas in den Weltkrieg.

General Ludendorff veröffentlicht im 'Alltags-Wochenblatt' eine Erklärung, die sich mit dem Bunde des besetzten Westfalens...

Die Fällung der 'Wand' 'eingetragener' sei eine Verletzung der belgischen Genarmee, die eine 'Elite' 'ruppe' sei...

Es ist in diesem Zusammenhang Bedeutungsvoll zu erfahren, auf welche Bezeichnung des belgischen Kommandanten das Urteil sich stützt...

Wenn schon die belgische Genarmee eine Elitegruppe sein soll, so kann man sich leicht vorstellen, wie die anderen belgischen Truppen...

Bunte Zeitung

Das beschlagene Rad.

Der Kreis Dramburg in Pommern hatte im August 1920 eine Polizeifahrt mit 50 Mann in den Kreis gebucht. Die Exzente lag sich durch die Schere beauftragt und ließ sie durch unsere Regierung beschlagnehmen...

Turnen, Spiel und Sport

Der Fußballport des Sonntags.

Offenbahnstrecke und ungenügende Witterungsverhältnisse - unter diesen Zeichen wird der morgige Sonntag mit dem Fußballturnier verlaufen...

gewinnt 98 aus dieses Spiel noch, dann dürfte den Schwarzfahren die Weisheit sicher sein...

S. I. E. Werbung und Sport. Weisheit in Weisheit dürfte so gut wie sicher dem Eisenbahnstreck...

Es erkräftigt sich auf die Bedeutung dieses Spieles näher eingehend; jedem fortwährenden Werbesieger ist sie gefällig...

In der 2. Klasse soll sich morgen die Weisheit bereits entscheiden, wenn Germania gegen Spielvereinigung Kemmer das letzte Bundesländerspiel gewinnen sollte...

Sport. 99 (fr. Hochschüler). Wenn es die Witterungsverhältnisse gestatten, treten morgen folgende Mannschaften zu Wettkämpfen an...

Das Geheimnis als Hauptattraktion und Hauptanliegen, die Hauptattraktion sind die Hauptattraktion...

Sibirische Kälte und so.

Sibirische Kälte, Berlin, 1. Febr. 1922. 'Sibirische Kälte' sagen die Berliner und inquadern. Und die ganz echten Berliner sagen: 'Was heißt hier Sibirien, wenn diese Kälte in preußisch Berlin kann...

Wenn der erste Schnee herunterfällt, so steht der Berliner Steuerzahler mit billigen Gedanken und mit der Zigarre in der Hand...

Während ich dieses schreibe, fallen die Pfosten feste und unaufrichtig von neuem Himmel in Berlin...

Wenn die Kälte in den Handmühen der lebhaftesten Winterport. Der Erfolg ist derselbe wie etwa am Zirkus im Schwarzwald...

Gerade während der gemäßigten 'Sibirischen' Kälte fiel es Berliner Sportfreunde ein, sich ein Winterturnen zu veranlassen...

Werr, Frau, mach mir schnell einen Brog, aber einen, wie ihn aus Braunschweig in Lippechen gemacht sind...



# Kreis-Amtsblatt Merseburg

Erscheint Sonnabends. — Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten zum Preise von 2,50 Mark vierteljährlich.

Stück 5.

Merseburg, 4. Februar

1922.

## Betrifft: Ausländerbeschäftigung

in gewerblichen und industriellen Betrieben, im Bergbau und in der Hauswirtschaft.

Die Verordnung des preussischen Herrn Ministers des Innern vom 12. 12. 1921 — VI C. 2056 II — macht eine Neuregelung des Verfahrens bei der Genehmigung zur Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte in industriellen und gewerblichen Betrieben, im Bergbau und für niedere Hausgeshilfen in der Hauswirtschaft notwendig.

Sämtliche bisher vom Landesarbeitsamt ausgesprochenen Genehmigungen außer denen für Ausländer in landwirtschaftlichen Betrieben sind mit dem 15. März 1922 aufgehoben. Die Arbeitgeber mache ich hierauf aufmerksam und fordere sie gleichzeitig auf, bis zum 10. Februar 1922 für diejenigen Ausländer, die nach dem 15. März 1922 weiterbeschäftigt werden sollen, einen neuen Antrag einzureichen. Diese Anträge sind auf vorgeschriebenen Formularen von den Arbeitgebern bei der Ortspolizeibehörde und von dieser bei mir einzureichen. Formulare können beim Kreisarbeitsamt in Merseburg oder Landesarbeitsamt in Magdeburg angefordert werden.

Merseburg, den 30. Januar 1922.

Kreisarbeitsamt.  
H. A. Kärsten.

## 51 Vertrauensmänner für die Angestelltenversicherung.

Gemäß § 152 des Versicherungsgesetzes für Angestellte vom 20. Dezember 1911, habe ich für die 5-jährige Dauer der Wahlzeit (1922—1927) aus der Zahl der wählbaren Arbeitgeber berufen:

als Vertrauensmänner:

1. Ernst Krause, Prokurist, Neu-Blößen,
2. Franz Wenzel, Kaufmann, Schleuditz,
3. Willy Müller, Baumeister, Lützen,

als 1. Ersatzmänner:

1. Rudolf Gärtner, Zimmermeister, Frankleben,
2. Gustav Richter, Rittergutspächter, Blößen,
3. Otto Unger, Drogenhändler, Schleuditz,

als 2. Ersatzmänner:

1. Erich Strümpel, Kaufmann, Vorstb-Poppitz,
2. Wilhelm Becker, Zimmermeister, Schleuditz,
3. Emil Baumann, Baumeister, Lützen.

Merseburg, den 27. Januar 1922.

Der Landrat.  
Guste.

## 52 Zeitschrift für Landesamtswesen.

Die beiden früheren Fachzeitschriften „Das Landesamt“ und „Der Landesbeamte“ sind seit dem 1. April 1921 zu einer Zeitschrift vereinigt, die jetzt unter der Bezeichnung „Zeitschrift für Landesamtswesen“ vom Reichsbund der Landesbeamten Deutschlands e. V. in Leipzig, Brüderstraße 10, zum jährlichen Verkaufspreis von 32 M herausgegeben wird. Die Zeitschrift bringt nach Möglichkeit vollständige Veröffentlichungen aller die Dienstführung der deutschen Landesbeamten betreffenden amtlichen Verfügungen und Erlasse, außer ein sachwissenschaftliche Aufsätze aus beruflicher Feder. Alle bei der Schriftleitung eingehenden, die Landesamtsführung interessierenden Anfragen werden in einem Fragebogen der Zeitschrift beantwortet.

Eine der Zeitschrift beigelegte Beilage ist der Besprechung wirtschaftlicher Interessen der deutschen Landesbeamten gewidmet.

Die Zeitschrift ist ein brauchbares Hilfsmittel für die landesamtliche Dienstführung, so daß ihr Bezug den Landesbeamten empfohlen werden kann.

Merseburg, den 31. Januar 1922.

Der Vorsitzende des Kreisamtschusses.  
Guste.

## 53 Bildung eines Landesgesundheitsrates.

In einem Sonderabdruck der Beilage VI zu Nr. 20 der „Volkswohlfahrt“ vom 15. Oktober 1921 — und die Beschlüsse des Preussischen Staatsministeriums vom 30. April 1921 über die Bildung eines Landesgesundheitsrates für Preußen und die Bildung gerichtsarztlicher Ausschüsse in den Provinzen nebst den dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen enthalten.

Die Polizeiverwaltungen und Herren Amtsvorsteher weise ich auf diese Beschlüsse hin, mit dem Bemerken, daß der Sonderabdruck der Beilage VI von Carl Heymanns Verlag, Berlin, Mauerstraße 17/18 zum Preise von 3 M käuflich bezogen werden kann.

Merseburg, den 25. Januar 1922.

Der kommissarische Landrat.  
H. W. Walbe.

## 54 Kürzung von Ziegenböcken.

Der Bezirk Amtschuß hat der unter dem 21. September 1921 erlassenen Polizeiverordnung betreffend die Kürzung von Ziegenböcken (Ziegenbock-Verordnung, Reg.-Amtsblatt Seite 224) unter dem 21. Dezember 1921 gemäß § 131 u. V. G. mit der Maßgabe zugestimmt, daß im § 5 Satz 2 die Worte „durch den Kreisleiter“ oder „gehrichen“ werden und daß der § 7 folgende Fassung erhält: „Das Abräumen kann die Kürzung von der Verbrüderung eines Abstammungsnachweises aus einer Zucht mit geregelter Handbuchführung abhängig machen.“

Merseburg, den 7. Januar 1922.

Der Regierungspräsident.  
H. W. gen.: Volke.

Verpflichtet:

Merseburg, den 2. Februar 1922.

Der Landrat.  
Guste.

## 56 Polizeiverordnung

zum Schutz der Arbeiter bei Abbruch von Gebäuden.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verordnungen vom 11. März 1850 (G. S. S. 265) sowie der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1893 (G. S. S. 195) wird unter Zustimmung des Bezirksamtschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Merseburg hiermit Folgendes verordnet:

§ 1. Spätestens eine Woche vor dem Beginn des Abbruchs eines Gebäudes ist der Baupolizeibehörde behufs Er-



**Genehmigung der Abbruchserlaubnis (Abbruchsscheines) Schriftlich**  
Anzeige in zwei Exemplaren zu erlangen.

Die Anzeige muß enthalten:

1. Die genaue Bezeichnung des Gebäudes.
2. Die Angabe, ob darin
  - a) eiserne Fachwerkstrukturen,
  - b) mit Eisen bewehrte Bauteile aus Stein oder Beton vorhanden sind.
3. Name, Stand und Wohnung des Abbruchsunternehmers.

§ 2. Vor Behändigung des Abbruchsscheines darf mit dem Abbruch nicht begonnen werden.

§ 3. Abbruchsscheine für große Eisenkonstruktionen sind nur solchen Unternehmern zu erteilen, die eine gründliche Kenntnis derartiger Konstruktionen haben und einen sorgfältigen und sachgemäßen Abbruch unter Aufsicht von Spezialfachleuten gewährleisten.

§ 4. Uebertretungen des § 2 werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder entsprechender Haft bestraft.

Merseburg, den 10. Januar 1922.

Der Regierungspräsident.  
v. Gersdorff.

Veröffentlichung:

Merseburg, den 1. Februar 1922.

Der Landrat.  
F. W. Walbe.

### Betrifft: Errichtung von Deckstellen.

Zur Benutzung seitens der Herren Pferdebesitzer werden im Kreise Merseburg nachstehend aufgeführten Deckstellen vom 25. ab bis etwa Mitte Juli dieses Jahres die Beschalter des preussischen Landgestüts Kreuz aufgestellt.

Nr.	Der Deckstelle		Jahr d. Beschalter	Einstreuen auf der Deckstelle	Tag d. Anst. der Einstreuen
	Kreis	Ort			
1	Merseburg	Angen	2	21. Januar	25. Januar
2	Merseburg	Ballendorf	3	21. Januar	25. Januar

Für die Benutzung der Landbeschalter sind die in den nachstehenden Anhängen auf den Deckstellen angegebenen Bestimmungen maßgebend.

Insbondere wird noch bemerkt:

1. Die Rationale der Beschalter unter Angabe der Deckprelle werden im Stalle der Deckstelle ausgehängt.
2. Stuten, welche alt, schwach, mit Erbfehlern behaftet, an Druse oder sonstigen ansteckenden Krankheiten leiden, oder aus Erien sind, in denen ansteckende Krankheiten herrschen bezw. unlängst gehebricht haben, dürfen den Beschälern nicht zugeführt werden.

Landgestüt Kreuz, den 17. Januar 1922.

Gestütsdirektion.  
Huyerschmitt.

Veröffentlichung:

Merseburg, den 27. Januar 1922.

Der Landrat.  
F. W. Walbe.

### 58 Betr.: Uebertretung der Hengstförderordnungen.

Nach einer Mitteilung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten sind verschiedentlich in Fällen der Benutzung ungetörter Hengste zum Decken fremder Stuten seitens der Ortspolizeibehörden Geldstrafen von nur 15 Mark festgesetzt worden. Schon unter normalen Verhältnissen wäre eine solche Strafe völlig unzulänglich gewesen; bei dem heutigen Geldwert ist sie aber keineswegs geeignet, abschreckend zu wirken. Die Ortspolizeibehörden werden daher angewiesen, bei festgestellter Benutzung ungetörter Hengste zur Zucht so lange die nach den bestehenden Hengstförderordnungen höchst zulässigen Geldstrafen zu verhängen, bis durch gesetzliche Regelung eine dem heutigen Geldwert entsprechende Erhöhung der Polizeistrafen stattgefunden hat.

Merseburg, den 31. Januar 1922.

Der Landrat.  
F. W. Walbe.

### 59 Einziehung von Ueberwegen.

Der Plan über die Einziehung von Ueberwegen über die Eisenbahnstrecke Leipzig-Corbetha liegt in dem Büro der Gemeindevorsteher in Köplichau und Großlehna in der Zeit vom 4. Februar bis einschließlich 18. Februar ds. Jrs. zu jedermanns Einsicht öffentlich aus. Während der Zeit der Offenlegung steht es jedem Beteiligten frei, im Interesse seines Unternehmens schriftlich oder zu Protokoll bei dem Landratsamt in Merseburg, Zimmer 35, anzubringen. Nach Ablauf der Auslegungsfrist können Einwendungen pp. nicht mehr berücksichtigt werden.

Merseburg, den 3. Februar 1922.

Der Landrat.  
F. W. Walbe.

### 60 Erweiterung der Anlagen

für den Personenverkehr auf dem Haltepunkt Leuna.

Der Entwurf nebst Beilagen für die Erweiterung der Anlagen für den Personenverkehr auf dem Haltepunkt Leuna liegt in dem Büro des Herrn Gemeindevorstehers in Leuna in der Zeit vom 4. Februar bis einschließlich 18. Februar dieses Jahres zu jedermanns Einsicht öffentlich aus. Während der Zeit der Offenlegung steht es jedem Beteiligten frei, im Interesse seines Unternehmens schriftlich oder zu Protokoll bei dem Landratsamt in Merseburg, Zimmer 35 anzubringen. Nach Ablauf der Auslegungsfrist können Einwendungen pp. nicht mehr berücksichtigt werden.

Merseburg, den 3. Februar 1922.

Der Landrat.  
F. W. Walbe.

Merseburger Druck- und Verlagsanstalt

## Sammelbogen für Brotmarken

hält wieder auf Lager und sind in jedem Quantum zu beziehen

Geschäftsstelle  
des Merseburger Tageblatt  
Merseburg, Hälterstr. 4. : Tel. 100.

Schlutz komplett 3500.—  
Speltes, kompl. mit prima  
Gobelinstühlen 3500.—  
Herrenz., desgl. 3500.—  
Stüchen 650.—  
Möbelheim Leipzig,  
Langenstraße 2  
Verland nach all. Stationen

!! Pichel, Miteffer !!  
Nasen- und Hautröte!

Ein einfaches wunderbares Mittel teile kostent. mit. Genau angeben für welchen Schönheitsfehler! Frau M. Polani, Hannover H 250 Schliebach 106

## Kiesgrube

zu kaufen oder zu pachten gesucht,  
oder geeignetes Grundstück,

in welchem Kies ansteht. Anichinbafels bezw. Abtagemöglichkeit deselben Bedingungen. Angebote mit näheren Angaben an

Wayss & Freytag A.-G., Halle a. S.

## Schwarzpappel - Stämme,

Erlen, Linden, Weissbuchen kaufen stets zu Höchstpreisen

Soidel & Co., Holzgroßhandlung,  
Leipzig, Hofmeisterstrasse 6.

# Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 5,

Merseburg den 4. Februar

1922

## Das brave Lottchen.

Eine treffliche Geschichte von Nanny Lambrecht.

Nachdruck verboten.

In der Eifel steht ein Schloß, ein ganz altes.

Ein zerfallener Turm ragt noch, und darin ist die Kutschkammer. Der Schöff sollte auch Kutscher sein. Aber der Schöff war ein Berliner Schöff und deshalb sehr empört, er sagte:

„Mir bringt kein Döbel nach in den Stallmist, sonst wende ich mir mit Frauen und Jesh. Punktum.“

Da wurde Mattes, der Gärtnergehilfe, Kutscher und bewohnte mit dem Schöff zusammen den Annaturm.

Der Turm stand abseits vom Herrenhaus, dort, wo in alten Zeiten die Bisteme als Pferdetränke eingerichtet war. Mattes hatte sein Zimmer mit rundem Bullaugenfenster im Untertod, der Schöff daselbe über ihm. Wenn Mattes abends mit dem Oberkörper in die dicke Mauer hinein und aus dem Fensterchen herauslag, lag auch droben der Schöff. Mattes schielte nach dem Eckurm des Schlosses, weit hinauf unter die Zinkkuppel, wo so gegen 10 Uhr das Fenster hell wurde. Dahin spähte auch der Schöff. Und dann sahen sie es beide: ein runder, molliger Arm, der sich hob und strichweise niederging, auf, ab. Und das braune Haar flatterte, und die dicken Flechten schwankten.

Der freche Schöff hatte zwar einmal hinaufgepfiffen. Da hielt ihm Mattes die Faust unter die Nase. Denn wenn da nochmal gepffiffen wurde, wars aus mit dem molligen Arm und dem Auf und Ab und dem schönen, speckigen Hals, um den ein feines gekältes Spitzchen lief; viel zu fein für den Mattes, viel zu wenig fein für den Schöff.

Uebrigens war doch der Schöff ein Berliner Schöff, der sein femmelblondes Schnurrbärtchen mit Pomade zu zwei Bahnstüchern zusammenstrich. Wohingegen der Mattes das pechschwarze Gezoddel unter seiner däftigen Nase mit dem Handrücken mal rechts, mal links strich.

Lottchen soll gesagt haben: wenn der Schnurres vom Mattes im Gesicht vom Schöff hing und umgekehrt, dann hätten sie beide, was ihnen fehlte.

Die Köchin, Frau Erbs, meinte zwar, so etwas könne das Lottchen unmöglich gesagt haben, das brave Lottchen, das kaum wisse, ob ein Mannsbild einen Schnurres habe oder nicht.

Von selbiger Stunde an begann Mattes seinen Schnurres mit Schmalz zu bestreichen. Und das war in den Tagen, wo die Herrschaft ihre Goldene Hochzeit feiern sollte und viele Gäste abzuholen waren, von der Bahn, von den Gutshöfen, von den Pachtgütern. Frau Baronin waren insolgeßens sehr aufgeregt, klingelten am Telephon, im Wohnzimmer, im blauen Saal, im Badezimmer, in den Fremdenzimmern. Herr Baron saßen im Jagdzimmer und rauchten und schmissen jeden raus, der ihn aufregen wollte.

Und weil der Herr Baron sich solcherart seine Gemütsruhe bewahrte, sah Frau Baron am Hochzeitmorgen im Gehrock sehr feierlich und gesammelt aus. Ebenso stattlich wuchs Frau Baronin aus dem rauschenden Seidenkleid, den linken Fuß etwas nachstülend und die rechte Hand mit dem Ring

aus der Kreuzfahrzeit auf die silberne Krüde ihres Stodes gestützt. Mit der im Stock, so hatten Frau Baronin einmal geäußert, habe sie bisher jeden Teufel austreiben können.

Das ganze Dorf hatte sich in den Park gedrängt. Schul Kinder standen Spalier, und der Lehrer sang mit ihnen: „Das ist der Tag des Herrn“. Es war sehr rührend.

Hinter Frau Baronin her wandelte Lottchen, das Zimmermädchen, mit niedergeschlagenen Augen und durfte die rauschende, lange, schwarze Schleppe tragen. Die Buben hatten ein Seil gespannt, und wer sich loslösen wollte, mußte Geld streuen. Aber Frau Baronin machten einen Supf, und das war sehr zum Schaden, und Lottchen wurde rot durchs Gesicht, denn man sah ganz deutlich die unterste Spizengade von Frau Baronins — Pantalons.

Von der Kirche zurück kam Lottchen mit verdrehten Augen, denn die Predigt hatte sie sehr gerührt, besonders an der Stelle, wo Herr Pastor sagte, gute Ehen seien im Himmel geschlossen. In heiliger Vision erschien ihr da mit einem Male ein blonder Schnurres mit Zahnstocherpfützen und danach, lange danach, ein schwarzer mit Bratpfannengeruch.

Diese Vision erschien ihr am selbigen Tage noch einmal, und das war, als die Dienerschaft im Gesindezimmer um den Eichtisch saß und eine bauchige Bowle inmitten hatte. Auf jeden von ihnen kam eine Flasche Wein nebst Selterwasser. Lottchen wollte nur Selters, weil der Herr Pfarrer einmal in seiner Predigt gesagt habe, im Alkohol stecke der Teufel. Mattes sagte, dann würde er gern ihre Flasche Wein auf sich nehmen, denn mit dem Teufel werde er schon fertig. Der Schöff sagte, daraus werde nichts, das Lottchen müsse ihm wenigstens mal zutrinken. Soß duftende Bowle, in ihr Glas und tat zwei dicke Erdbeeren hinein.

Da trank Lottchen ihm zu, nahm einen Schluck, trank Mattes zu, nahm einen Schluck, trank dem alten Peter zu, nahm einen Schluck, trank Frau Erbs zu, nahm einen Schluck, trank dem Groom und dem Küchenmädchen zu und nahm für beide nur einen Schluck. Und dann lößelte der Schöff ihr die Erdbeeren heraus, und da sang Lottchen fürchterlich an zu lachen und hob ihr leeres Glas, rief Prost! und der Schöff schenkte ein, und dann schlich etwas um ihre Hüften, und das war der Arm vom Schöff, und das war sehr schön. Danach schob sich etwas um ihre Schulter, und das war der Arm vom Mattes; danach stand etwas auf ihrem Schuh, und das war der Stiefel vom Groom. Und Lottchen lachte noch fürchterlicher und hatte wieder die Vision.

Da schellte es an der Haustür, Lottchen sprang auf, aber im Hür mußte es sich auf die Treppe setzen, weil die Treppe hin- und herschnappte. Auch die Klinke der Haustür kretschelte immer um das Schlüsselloch, bis Lottchen den Schlüssel packte und drehte.

Der Jung' aus dem Kramladen stand draußen und langte eine Flasche mit roter Flüssigkeit herein. Schönen Gruß von der Mutter, und Mutter stiftete das der Dienerschaft vom Schloß.

Limonade, denkt Lottchen und ist froh, keine Bowle mehr trinken zu müssen und trinkt Limonade aus dem

Flaschenhals und jauchzt und trinkt und leckt die süße, lebrige Masse von den Stippen und trinkt und lacht ganz toll, und fällt dem Schoff in den Arm und singt mit jauchzend geredeter Flasche, das Leben sei schön, und das wolle sie jetzt erst, und das komme vom Teufel, der ihr in den Leib gefahren sei. Da entrang der Schoff ihr die Flasche und wollte auch von der seligmachenden Limonade schmecken. Da schmeckte er und rief: „Vanille-Viktor!“ Und alle schrien und alle schmeckten. Und das Lottchen mußten sie zu Bett bringen.

Spät in der Nacht lag Mattes noch im Bullaugenfenster und starrte zum Türmchen hinauf, und ob Licht im Zimmerchen unterm Hintdach sei. Schwer hing ihm der Kopf, schwerer noch die Beine, und es war etwas in ihm, das wollte absolut zu dem Lottchen hinauf. Denn das Lottchen mit dem Teufel im Leib gefiel ihm besser, wie das Lottchen mit 'nem Engel. In knurrender Eiferlust redete er den Kopf. Ob da droben auch der Schoff —? Der Schoff lag nicht droben. Und da war ihm, als schwimme vor seinem umdunkelten Bild etwas vorüber — etwas wie ein eispeinder Schatten — etwas, das um die Garage herumlag aus dem Part — etwas, das wahrscheinlich Gäste fortbrachte.

Am Morgen war etwas nicht zur Stelle: das Lottchen nicht in der Küche, der Schoff nicht zum Bedienen, das Auto nicht in der Garage.

Am dritten Tage danach stellte die Kriminalpolizei fest, daß an der holländischen Grenze herum, so bei Kertrade, ein Paar mit Auto sich aufgehalten habe und mit einem holländischen Zwischenhändler davongefahren sei.

Frau Baronin schlang ihren Stock und riefen: „Wo ein Teufel sich in der Eifel zeigt, da ist er aus Berlin.“

Womit erzählt wird die Geschichte vom braven Lottchen, das heute schon zwei Teufel im Leib hat.

## Der Kuchen.

Ein Straßendild von Igna Maria.  
Nachdruck verboten.

Fritz Steindorf schlenderte durch die hellerleuchtete Geschäftstraße. Die frühe Dämmerung hatte alle Lichter angezündet, hinter Spiegelbänken Schaufenstern lodten allerhand Herrlichkeiten, Schokolade, Kuchen, Bonbons, und Fritz Steindorf fühlte bei 'nem Anblick ein menschliches Nühren in seiner Magenenge. Aber er besaß kein Geld, so mußte er sich mit der Rolle des Beschauers begnügen. Als der Optimismus seiner zehn Jahre von der Tatsache, daß Ansehen nicht satt macht, besiegt wurde, wandte er seine Aufmerksamkeit anderen Dingen zu.

Das Leben der verkehrreichen Straße war für Fritz, trotzdem er es von Kind auf kannte, von größtem Interesse. Die Straßenbahnen, die vorüber fuhren, die Autos, deren gelle Augen erschreckend hell die Straße bestrahlten, die Wagen, die Radler. Und die Menschen! Immer neue, nie, daß der Strom der Fußgänger abebbte oder sich gar verließ. Ob sie auch bei Nacht noch hier hielten, dachte Fritz, der die Straße niemals am frühen Morgen oder späten Abend gesehen hatte.

Aus den Kaffeehäusern fielen Lichtbündel auf das Pflaster. Mussl ertönte, Kellner in schwarzen Fräcken bedienten eilig und aufmerksam die vielen Gäste, über deren Köpfen dichter Qualm von Zigaretten- und Zigarettenadampf sich ballte. Unablässig drehte sich der Ventilator über der Eingangstür, vergeblich bemüht, in die dunstige Atmosphäre frische Luft zu schaffen.

Fritz brückte seine Stülpnase fest gegen die Scheibe und schaute hinein. Wie sie lachten und erzählten! Wie der Kapellmeister den Taktstock schwang und auf dem Podium tanzend den Rhythmus angab. Fritz beneidete mächtig das kleine Mädchen, das eben das Cafe betrat, Streichhölzer anbietend. Er sah sie von Tisch zu Tisch gehen. Fast niemand kaufte Streichhölzer, aber die meisten gaben ihr ein Geldstück oder einen Schein. Schließlich verwies ein Kellner sie aus dem Lokal.

Als sie aus der Türe kam, trat er auf sie zu. „Du, bist nicht bange, in das Cafe zu gehen, von Tisch zu Tisch?“

Sie zog verächtlich die Mundwinkel. „Fürchten —? Wo ich jeden Tag in die Cafe's gehe!“

„Und der Kellner?“

„Das macht nichts, bis der kommt, hab' ich genug. Jetzt geh ich in ein anderes Cafe. Dabei verdient man viel Geld. Geh mit!“

„Ich hab' doch nichts zu verkaufen.“ Aber die Bereitwilligkeit stand ihm auf dem Gesicht geschrieben.

„Wenn du bange bist, wartest du draußen, bis ich wiederkomme.“

„Nacht, daß ihr weiterkommt, ihr versperrt den Eingang!“ Unsanft riß die Stimme des Portiers sie in die Wirklichkeit zurück.

Das Mädchen ging ein paar Schritte zur Seite. Fritz folgte ihr. Sie imponierte ihm gewaltig, denn sie war älter als er. „Ich geh mit“, sagte er entschlossen und trabte neben ihr her.

Es war ein selten milder Herbsttag, in dem Cafehaus an der Ecke der Straße saßen die Gäste noch im Freien, bestrahlt von kleinen, elektrischen Bogenlampen, deren Schein jedoch nicht weit reichte. Die Stühle und Tische standen verstreut auf einem freien Platz, der durch Efeuwinden von der Straße abgesperrt war. Hin und wieder sah sie eine Efeuwand und vermittelte den Eingang zu dem Cafe.

„Da geh ich jetzt hin.“ Das Mädchen zog Fritz mit sich.

Fritz ärgerte, darum mußte er Mutter erst fragen. Sie standen vor den Efeuwinden. „Guck mal, du, da steht ja Kuchen!“ Seine Begleiterin stieß ihn an. „Den hat der Kellner vergessen. Au fein, den könnt' man schon mitnehmen!“

Fritz starrte die Sprecherin an, seine Augen wanderten nach der angegebenen Richtung. Auf einem Tisch stand, nicht übermäßig groß, mit feinem, weißen Zucker bestäubt, ein Stück Rappfuchen! Rappfuchen mit Rosinen, den Fritz nur von den Feiertagen her kannte.

Es war ziemlich leer in dieser Ecke, und die zwei Damen, die in der Nähe saßen, waren ganz vertieft in ein Gespräch, sodaß sie garnicht auf die Kinder achteten.

„Wir holen ihn“, sagte das Mädchen resolut, „mein, du holst ihn!“

„Ich?“ Fritz war ganz verwirrt, „und die Kellner?“ „Es sind ja keine da! Oder magst du keinen Kuchen? Es sieht dich niemand. Du gehst mit hinein, ich verkaufe Streichhölzer. Du nimmst den Kuchen und wartest drüben an der Ecke. Dann teilen wir ihn. Kuchen ist fein.“

Sein Schwanken war besiegt, zumal er des Mädchens spöttische Miene sah. Sie ging durch die Gasse und bot ihre Streichhölzer an, er folgte von fern, umtrieben den Klugentisch wie der Habicht den Hühnerhof, und sein Verlangen das Stück Rappfuchen zu besitzen, wurde immer größer.

Jetzt — sein Herz tat einen raschen Schlag — er streckte die Hand aus —

„Psui!“ sagte eine Stimme hinter ihm, „du willst den Kuchen nehmen, der dir nicht gehört?“

Entsetzt fuhr Fritz herum. Die Dame vom Eckisch drohte mit dem Finger. „Welch du nicht, daß —“

Aber Fritz hörte nicht mehr. Wie gesagt kannte er aus dem Cafe, die Straße hinunter, immer weiter, bis er keinen Atem mehr hatte. Furchsam sah er sich um, vielleicht kam ihm die Dame nach, oder der Kellner —?

Noch immer hörte er das verächtliche „Psui“, sah die sternigen und vorwurfsvollen Augen der Dame. Müde und niedergeschlagen schlich er nach Hause, die Freude an der Straße war ihm genommen.

In der Straßenecke wartete das kleine Streichholzmadchen und blickte suchend sich nach dem Kameraden um. Er kam und kam nicht.

Natürlich hat er es allein gegessen, dachte sie. Und sie hatte ihm doch den seinen Rat gegeben.

Nie wieder würde sie jemand mitnehmen.

## Dom ahlen Merschebörcher

Eisenbahnerstreik. — Spiritismus.

Also de Eisenbahner wulln nich mehr mitmachen, da? Na das kimmt ämende nach dahär, weil dr ahle Merschebörcher die Dache soviel inwerische jeschmußt hat — daß se sich mannichmah zu sehr drhoner alteriert hamn un nune schmeijense mir nicht dir nicht 's Zeich in Drück? — Unwer sowas Ellisches bloß — nu hamn'r die detern Fahrbreise, Herr Zreener, un mr kenn auch nich ämah fahrn! Wenn nu eener äne Monatskarte jeleest hat, där jull sch wo fer sei vieles Moos lassen fer 'n Karrn halten? Ad? Dabru muß sich doch de Eesenbahn ämah eibern —

Funst, funst loof 'ch lätwer nuff un eifre mit che — awder das heeßt: hernachen is dr Spaß wurdel. Gerade wie wenn eens uff de Pust leomb un wulle sich äne Briefmarke loofen. A duht sei Bild hin vor'sch Hänker — uff eemah saht dr Biamte: „Dalt — jeyt wärd gestreift.“ — nimms Jäsb, macht 'n Lade zu un jeyt heeme. — In was deine Marke is, die kannte dr erjendwohin mal'n. —

Na nu was innerich: Vor ä paar Dachtin saß 'ch ämah in inner frogen Kneipe un schlauwerte ä Deppigen Guimbacher: wie 'ch mich nune so ä Häppchen umsah in dem Bufale, da warn dr noch äne jange Häze Beite drinne, Froße und Kleene, Dike und Dünne, Schlaue und Dumme, wie se dr litwe Jott hat wachsen lassen. Uff eemah saht 'ch da an den een Dikhe drei Härrens sthen, de dischferierten mit'manner wover erjendwas. Se hatten alle krumme Nasen un schwarze Haardbüschels uffn Däze, hibisch warnse alle dreie nich — awioer dät Gene, där war janz besundersch unansähnlich. A hätte ä paar mächt'ge Saarstrehn, die hinget bahle bis uff de Lämme runger, e ene Muzel nahm dr annern im Gesicht, trade wie so äne Weihnachtskränne, Mensch, un äne Gulsche, so breet wie de Reimarchtsbride — un badrmit quadderer un musfelte un bawwelte, daß es een wech dr Härre kunne schläch wärd. A Schafette hatte ahn, das saht jrau wie äne Dräffige un ä Krachen umjewärdt, so ä weechen, där war ämende ze Fingsten ämah reene jewäsen, un dann hatte ä Schilps ums Jenide jemährt, där war so serfrantpelt wie äne ahle Fährdeleine. „Das is duch widder so eener aus Trugt seiner Rife, där macht ämende hier Bruppejanda.“ Wie 'ch das jedacht hatte, nahm's 'ch ä Schiltschen Wöckler un schrittelte mei Kappchen. Uff eemah, wie 'ch widder ämah nitwer an den Dikhe gukte, da war där Kärl mit der breeten Gulsche uffjesanden un storche wie ä Storch in Salade dorchs Anfal. A wulle ämah uffs Erichen. Da stnte doch äne Kleene Diere, da stand drimwer: „Damen.“ „Härre.“ dacht 'ch da, „wo is nu de Bulleget, das jeyt nich bei uns drhemme, das mad ä meinsmäßen drimm in Rußland machn, der Krepel.“ — „Warum jeyt Sie denn die Dame so an?“ sahte uff eemah dr Dwer ser mähe. — „Was?“ saht 'ch da wie vorn Kopp jeyucht, „die Dame? — Heeri, heart — wech Jott, där här Kärl hat ä Kleed an. Dwer, Dwer, Se hamn hmich wo hipnotisiert, Sie sin wo ä Spiritistje.“ — Das war duch ähmich nach ä Mann — un jäh vun hinten — is es uff eemah ä Weib.“ — „Ne.“ sahte da dr Dwer un seigte, „das is teen Mann, das is 'ne Dame, die hat bloß so ä originellen Gesichtsausdruck. Das is jogae eene Künstlerin. Die tritt uff in dr Libälle.“ — — Na, jomas — was duch allis bassiert. Wies neilich mein Freind Ustar sejangen hat. Där steht in dr Bahne (zweimah zweeter) un sieht wover 'n Verschlag ins nächste Wödel nitwer. Da siehte uff eemah ä recht manierliches, hibisches Gesicht, mit zwee hibischen blanken Dochen, schwarzen Lude' un inner weißen Erklämige drimwer. „Gri“, meent dr, „das is awwer ämah ä hibisches, kleines Mädchen, — Dunnerweittigen, wennste duch jäh drinne in annern Ruppee wehrich.“ Na ä muß 'ch bejuchen und versuchs per Distanze-drahtlose Dellefunken, Mensch. A schleit se ämah janz verklebt ahn, grinnt och ä Häppchen — das hat'r je nune raus, mei Ustar. „Obje noch nich bahle reachiert.“ dacht'r schlächlich — awwer nee, se will niche un will niche Uff eemah, uff Halle zu, da fängt se ä Häppchen an ze zeigen und schiedt sich äne Zigarette ins Meilichen. A guck da, so ä kleenes Was, meent nune Ustar. Rupp's — da hiel dr Juhl. „Halle, alles ausfietgen!“ Awwer jey, Ustar is in Dampje, Dieroe macht sig, Mensch — ä faust naus un wartet uff das hibische Mädchen. Un je lant och. Se roachte immer noch. Awwer wie se janz haufen war — ah Herzejemersch — da hatte se Hofen ahn. — 's war nehmlich ä Zunge aus Ammdurj — där jant uff de Mittelschule.

Dr ahle Merscheborderer.

## Haus, Hof und Garten.

### Schlechte Gühnererster.

Sehr häufig, namentlich in ländlichen Betrieben werden den Gühnern noch alte Körbe als Legenester hingestellt. Mögesehen davon, daß in solchen Körben das Ungeziefer die besten Schlafquartiere findet, entsprechen diese Kester durchaus nicht den Anforderungen, die bei einer verständnisvollen Gühnererster zu beachten sind. Körbe sind

meist zu hoch, um gute Legenester abzugeben. Muß das Gühn vom Nande in das Nest hinabspringen, dann werden leicht Eier, die schon darin liegen, zertreten. Nun läßt kein Gühn ein beschädigtes Ei liegen, das schlechte Nest führt also dazu, daß sich die Gühner das Eierlegen angewöhnen. Ein anderer Nachteil besteht darin, daß die Gühne von draußen nicht sehen kann, ob das Nest besetzt ist. Fliegt sie auf den Rand und findet das Nest besetzt, dann entstehen Krämpfe, die wiederum Eier gefährden. Ein bedeutender Uebelstand ist ferner darin zu sehen, daß Korbbänder eine bequeme Sitzgelegenheit bieten, die die Gühner lieben. Die Tiere suchen daher nicht nur tagsüber häufig diesen Ruheplatz auf, sie ziehen ihn auch während der Nacht leicht den Sitzstangen vor, zumal dann, wenn diese ungewöhnlich angelegt sind. So wird der Nestinhalt fortwährend beschmutzt.

### Verhütung und Heilung des Obstbaumkrebses.

Unter Krebs versteht der Gärtner örtliche Krankheitserscheinungen am Holzkörper der Obstbäume, die sich durch Wucherungen von abnormer Zusammensetzung kennzeichnen. Man unterscheidet hierbei zwei Arten, den offenen brandigen und den geschlossenen knolligen Krebs. Jener bildet mehr oder weniger große Wunden, die von wulstigen zerrissenen Rändern ringsförmig umgeben sind. Dagegen besteht der geschlossene Krebs aus Knollen verschiedener Größe, die innen vermoderte Gewebemassen enthalten. Beide Formen sind durch Uebergänge verbunden. Wo der Krebs an dünneren Zweigen auftritt, ruft er leicht Spitzendürre hervor. Der Erreger des echten Krebses ist ein Pilz, *Neetria ditissima*, von dem durch unmittelbare Infektionsversuche erwiesen ist, daß er für sich allein den Krebs erzeugen kann. Dieser Pilz vermag sich jedoch nur in Wunden anzukleiden und von da aus in das Holzgewebe einzudringen. Ein Baum mit gesunder Rinde ist sicher vor ihm. Gute Rinderpflege ist deshalb ein wirksames Vorbeugungsmittel gegen die Krankheit, weil sie jede Gelegenheit zur Niederlassung verhindert. Sie reicht indessen nicht aus, denn Frostschaden, Hagelschlag, Reibungen, Brüche und Insekten sorgen fortwährend für Verwundungen. Sie bleiben nur dann unerschädlich, wenn die Bäume in ihrer Saftbildung gesund sind. Zu schlechtesten Saftzusammensetzungen tragen bei: feuchte Lage, zu tiefer Stand, zu dichter Stand, nasser, undurchlässiger oder überdüngter Boden, Mangel an Kalk und anderes mehr. Besonders gefährlich werden dergleichen Mängel mancher Sorten, die von Natur krebsempfindlich sind, z. B. den Weizen Winterkaltbill, der Winter-Goldparmane, dem Gellamten Kardinal, der Champagner-Renette, der Kanab-Renette und anderen. An zugehenden Bläsen sind diese Bäume so gut wie krebsfrei, während sie unter ungünstigen Bedingungen vor Krebs kaum aufkommen und gefährliche Krankheitsherde bilden.

Die Heilung der Krebswunden ist besonders wenn sie häufig am Stamme und an den Ästen vorkommen, sehr oft kaum möglich, weil die krebskranken Bäume zu großer Tragbarkeit neigen. Es fehlt ihnen infolgedessen noch mehr als gesunden stark tragenden Bäumen die Kraft, Wunden zu überwallen. Jeder neue Frostschaden führt dann zu neuen Krebsstellen. Vereinzelt hat man Heilung an jungen Bäumen durch Herstellen von Rinderritzen in der Richtung der Längsachse mit dem Messer erzielt, solange das Aufreten der Krebsstellen vereinzelt blieb. Wichtiger als Heilung ist namentlich dort, wo der Krebs allgemein auftritt, die Vorbeugung. Das beste Mittel in diesem Sinne ist die sorgfältige Auswahl der Sorten und die richtige Ernährung der Bäume. Der Boden muß gelockert und entwässert, in zu dicht stehenden Anpflanzungen muß Luft geschafft werden, überdüngter Boden ist durch Kalk gesund zu machen, Ungeziefer ist zu vertilgen und vor allem auf die Blätter zu scharfen und durch Karbofium für gesunde frische Rinde zu sorgen. Das Kalken des Bodens sei besonders empfohlen, es tut in Verbindung mit Rainit oft überraschende Wirkung. Beim Ernten schone man die Bäume, beim Auslichten und Ausjägen verstreiche man die Wunden und achte auf glatten Schnitt. Erkrankte Teile werden entfernt, befallene jüngere Zweige glatt abgeschnitten, größere Krebsstellen bis tief in das gesunde Holz ausgehauen oder ausgehauen, weil die Pilzsporen 1 bis 2 cm eindringen, und dann mit flüssigem Steinkohlenteer oder 50prozentigem Löslösbaumkarbofium ausgehauen. Bei tragbaren Bäumen verjüngen Knospen zeitig entfernt, damit der Baum alle Kraft auf die man einige Jahre auf Früchte, indem man die Blätter Heilung seiner Wunden verwenden kann.

# Kinder- und Einsegnungskleider.

Bearbeitet und mit Abbildungen versehen von der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-A. Reichhaltiges Favorit-Modens-Album zu 6 Mark und Favorit-Schnitte erhältlich.



Favorit-Modell 15282

Favorit-Modell 1232

Mütter haben immer Sorgen. Kaum sind die letzten Reste des Christbaumes im Ofen verglüht, so spricht auch das Töchterlein vom Wallkleide. Im Februar will Klein und Groß eine lustige Maskerade haben (kosten soll und darf sie nicht viel!), dann steht eine Konfirmation vor der Tür und Eltern mit seinem Schulbeginn, zu dem der neue Abschlüsse einen Anzug und die bereits schulpflichtige ein neues Kleidchen braucht. Gut, daß Mutter so geschickte Hände hat und daß es so prächtig sitzende Schnitte gibt. Und daß die Vielerfahrere immer gerade die einfachsten und niedrigsten Sachen herauszufinden weiß, die den Kindern den Reiz ihrer Kindlichkeit lassen. Da findet sie für das strapazierbare Schulkleid derbe Woll- und haltbare Schottenstoffe, für den Sonntag schönfarbige Kinderer Samte und wenn sie vorhandenes mit neuem verarbeiteten will, dann maßt sie die Ärmel oder das Leibchen vom Röschchen abstechend. Das sieht niedlich aus und gibt dem Gange eine gewisse Lebhaftigkeit. Garnitur ist dann kaum nötig. Man trägt vorwiegend schlanke oder auch geradfallende Kleidchen mit tieferer Taillelinie, fast wie die Großen. Vielfach als Schlupfkleider, haben sich bei den Größeren der Wagodenärmel und auch der hochmoderne flache Lucrausschnitt durchzusetzen gewußt. Dazu viel Schärpengarnituren. An den Röschchen eine unverkennbare Vorliebe für Plüsch, seltener für Quetschfalten; besteht der Rock nicht durchwegs aus Falten, so sind seine Seiten oder doch mindestens die Vorderbahn in solche gelegt. Selbst in leichter Seide und Schleierstoff sieht man öfters das Plüsch. Das aber, was die neuen Kleidchen und Mäntel so besonders reizvoll und kindlich macht, ist ihre ausgesprochene Farbenfreudigkeit. Da ist alles lebhaft, lustig oder durch irgend eine bunte Stickeret auf einen heiteren Ton gestimmt, eine Ausnahme machen höchstens die marineblauen Chestotkleider, die man immer wieder gern mit schwarzer Tresse oder Seide auspust. Schottenstoffe nimmt man gern zu Plüschröschchen, zu denen ein einfaches Samt- oder Wolleibchen oder auch eine Schlupfbluse (siehe Abbildung 15281) besonders hübsch ausfällt. Soll ein dunkler oder unscheinbarer Stoff verwendet werden, so kann ihm durch eine flotte bunte Wollstickeret, für Kinderkleider ganz besonders dankbar, das Monotone, Langweilige genommen werden. Samtkleidchen sieht man viel in Blusenform, die offen oder geschlossen zu tragen, vielfach durch effektvolle Schärpen belebt oder auch mit eingesticktem Gürtel gearbeitet werden (siehe Abbildung 15282). Zu den Blusen mit angeknüpfenem

Ärmeln trägt man zuweilen Röschchen, die ihnen aufgeknappt werden. Bei einer besonders hübschen Form greifen die Quetschfalten mit je einer Zacke auf den aufgesetzten Gürtel über. Das farbige Kleid zur Schulentlassung deutet seine Würde durch den etwas länger gewordenen Rock an. Als Blusen- oder Schlupfkleid kann seine Schlichtheit sehr durch einen schmalen Metallgürtel gemildert werden, durch dessen glitzende Schnallen oder Glieder schmales Band geleitet ist. Auch ein mit starker bunter Wolle bestickter oder ein farbiger handgewebter Gürtel können zum einfarbigen Kleide sehr reizvoll sein. Und nun die Konfirmandin! Lange hat sich die Mutter den Kopf zerbrochen, was wohl für ihr aufgeschlossenes ediges Mädel das Richtige wäre. Bis sie für den schwarzen Wollstoff ein blausiges Kleid mit normaler Taillenlinie fand, das durch sein gereihtes Ueberkleid und den breiten Schärpengürtel die körperlichen Mängel wohlthuend auszugleichen hat. Eines der langtailligen Kleidchen wäre hier wenig am Platze, da die stark verlängerte Taill. infolge ihrer schlankmachenden Wirkung nur für die Rundlicheren, Gutenvidelsten vorteilhaft ist. Die richtige Gürtellinie zu finden, muß eben ausprobiert werden. Das schwarze Wollkleid braucht eine weniger schlichte Form als das anspruchsvollere Samtkleid, dem schon Treßendeckel oder eine breite Seidenschärpe eine gewisse Eleganz verleihen können. Für die Großen, Schlanke wäre da eine Form mit zwei breiten gereihten Falbeln vorteilhaft, über die vorn eine dem langen losen Leibchen angeknüpfte Bahn hinweggreift. Das Ganze kann durch eine großzügige Seidenstickeret belebt werden. Anspruchslosere Formen können sehr durch absteckende Ärmel (am besten aus Seide) gewinnen, die unten ein breiter Stoffrand abschließt (siehe Modell 1237). Die ungleiche Länge dieses Kleides ist eine Rennerseignung, der man auch am Einsegnungskleide zuweilen begegnen wird. Bei Abbildung 1213 ist sie noch stärker als Hübel ausgeprägt, im Verein mit dem reich bestickten, zwischengesetzten Gürtel geben sie diesem Samtkleide ein schlicht-dornehmes Gepräge. Das Kleid kann auch hochgeschlossen werden. Der Favoritschnitt ist in 88, 92, 96, 104, 108 cm. Oberweite zu 5 Mark erhältlich. Für die anderen drei Kleider sind Favoritschnitte vorrätig: Für Modell 1237 in 80, 84, 88, 92, 96, 104 cm Oberweite zu 5 Mark, für das Kinderkleid 15282 in 64, 68, 72, 76 cm. Oberweite zu 4 Mark, für die Schlupfbluse 15281 in 60, 64, 68 cm. Oberweite zu 3 Mark und für das Faltenröschchen 5360 in 56, 60, 64, 68, 72, 76 cm. Oberweite zu gleichem Preise. M. S.



Favorit-Modell 1213

Favorit-Modell 512 81